



Das Denkmal für die aus Putten Deportierten im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, April 1980. Die Übersetzung der Inschrift lautet: „Seht, dieser Stein soll uns allen ein Zeichen sein“.

Foto: Wolfgang Stiller, Hamburg, Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Foto: 2011

Versöhnung und Gedenken – Putten, Ladelund, Neuengamme

Die erste Gedenkfahrt von Angehörigen, Freundinnen und Freunden der aus Putten in das KZ Neuengamme deportierten Männer führte 1980 in die Gemeinde Ladelund im Norden Schleswig-Holsteins. Im Außenlager Ladelund des KZ Neuengamme waren 1000 Männer aus Putten umgekommen. Der damalige Pastor der evangelischen Kirchengemeinde St. Petri in Ladelund, Johannes Meyer, hatte nach Kriegsende Kontakt zu den Familien in Putten aufgenommen und sie darüber informiert, dass sich Gräber ihrer ermordeten Angehörigen auf dem Ladelunder Friedhof befanden. Dem ersten Besuch folgten weitere, später auch Gegenbesuche aus Ladelund in Putten. Über die Jahre wuchs Vertrauen zwischen den beiden Gemeinden. Heute sind auch die Kirchengemeinde des Ortes Neuengamme und der seit 1980 bestehende Hamburger Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit in die Kontakte einbezogen.

1980 weihte die Stichting Oktober 80 auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein Denkmal ein, an dem sie jedes Jahr im Oktober eine Gedenkveranstaltung durchführt.



Angehörige der Deportierten aus Putten zusammen mit weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Gedenkfahrt aus den Niederlanden an den Gräbern der Toten des KZ-Außenlagers in Ladelund, 1980.

Quelle: KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund

In den 1980er Jahren stießen die Gedenkfahrten von Angehörigen der aus Putten Deportierten nach Deutschland in den Niederlanden auf Unverständnis und Ablehnung, war Deutschland doch das Land des Kriegsfeindes. In Deutschland wiederum war die Bereitschaft gering, sich dem Leid der Opfer nationalsozialistischer Verbrechen zu stellen. Die Haltung, mit der Pastor Johannes Meyer auf die Angehörigen der in Ladelund Ermordeten zuzuging, war zu dieser Zeit eine Ausnahme.

Streit um den Ehrenbürger

Die Wyker und ihr General

Friedrich Christiansen – trotz NS-Vergangenheit hochgeehrt

Artikel in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“, Nr. 4, 28. März 1980, S. 14.

Einer der Hauptverantwortlichen für das Verbrechen in Putten, der Wehrmachtsbefehlshaber General Friedrich Christiansen, stammte aus Wyk auf Föhr. Obwohl in den Niederlanden 1945 als Kriegsverbrecher verurteilt, wurde Christiansen in seiner Heimatstadt noch bis 1960 als „Fliegerheld“ und „Wohltäter“ geehrt. Nach Protesten aus der Bundesrepublik, Dänemark und den Niederlanden beschloss die Wyker Stadtvertretung 1960, Christiansen die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen und eine nach ihm benannte Straße umzubenennen.



Johannes Meyer (links), Gemeindepastor aus Ladelund, und Quarles van Ufford, Bürgermeister von Putten, bei der Überreichung eines kristallinen Abendmahlskelches in Putten, 1980.

Quelle: KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund

Der Ladelunder Gemeindepastor Johannes Meyer bestattete 1980 die Toten des KZ-Außenlagers Ladelund. Er notierte die Namen und Heimatorte der Verstorbenen. Nach dem Krieg nahm er Kontakt zu den Angehörigen in Putten auf. 1980 folgte er einer Einladung nach Putten und predigte dort in der Oude Kerk (Alte Kirche). Als Zeichen der Versöhnungsbereitschaft wurde ihm ein kristallener Abendmahlskelch überreicht, der in Ladelund bis heute bei Gedenkgottesdiensten verwendet wird.

